

Polyfon Z+

www.zhdk.ch/polyfon

Besprechung von:
Ingrid Wildi Merino

Lange Nacht der Interpretationen zeitgenössischer Musik

Die *Lange Nacht der Interpretationen zeitgenössischer Musik* ist eine Veranstaltung am Departement Musik. Sie fand am 27. November 2014 im Toni-Areal, Ebene 5–7 statt.

Mitwirkende:

Cosima Bodien, Florian Bogner, Polina Charnetckaia, Rodrigo Cortes Guadarrama, Lorena Dorizzi, Simon Engel, Tobias Fandel, Micha Finkelstein, Isabel Gehweiler, Johannes Herrmann, Stefan Kägi, Michele Leisibach, Matteo a Marca, Mauro Mariani, Paulina Maslanka, Ayaka Nakao, Klaasje Nieuwhof, Roxana Popescu, Sunlay Almeida Rodriguez, Meret Roth, Benjamin Ryser, Rajiv Satapati, Tatiana Sidorova, Anna Steenhuis, Thitimon Sukjaruwan, Anna Taddeo, Arata Yumi, Lukas Züblin u.a.

Z

—

hdk

—

Zürcher Hochschule der Künste

—

—

www.zhdk.ch/polyfon

Kontakt Polyfon Z+:
Jasmina Courti, jasmina.courti@zhdk.ch

Musikalische Strukturen in bestimmten Räumen

Die Interpretationen der Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste im Toni-Areal zur *Lange Nacht der Interpretationen zeitgenössischer Musik* zeichnen sich durch grossartige Virtuosität und musikalische Vielfalt aus. Sie regen an zum Nachdenken über die Auseinandersetzung mit einer bestimmten Postmoderne, die sich wie eine Schlange durch verschiedene Fachgebiete und Epochen windet und sich dabei verschiedener Werkzeuge bedient.

Man könnte mit diesen Experimenten im Raum auch eine Geschichte schreiben, die gleichzeitig eine «Geschichte der Mächte» wäre, die von den grossen Strategien der westlichen Kultur bis hin zu den kleinen Taktiken reicht, die die Räume der institutionellen Architektur bewohnen; von den Klassenräumen über die Fabriken und Krankenhauseinrichtungen bis hin zu kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Räumen.

Innerhalb der Dichotomie der industriellen Architektur der 1977er Jahre und der Kompositionen und Interpretationen zeitgenössischer Musik der Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste, Departement Musik, gibt es interessante Aspekte, die sich analysieren lassen. Denn in diesen Kompositionen, die einst zur Avantgarde und andere wiederum eher zum Zeitgenössischen gehörten, spiegelt sich das kulturelle Erbe der Interpretationen der Komponisten wider, die die Geschichte der westlichen zeitgenössischen Musik geprägt haben. Das Programm der *Lange Nacht der Interpretationen zeitgenössischer Musik* versucht, in der industriellen Architektur des Toni-Areals eine Struktur aufeinanderfolgender, zufälliger Flüsse zu komponieren, in denen die Ökonomie des Experimentellen die Kontrolle

über die Werke und die Schaffungsbewegungen wegnehmen, die im Publikum ausgeführt werden könnten. Der Serialismus, die Nutzung zufälliger Gegebenheiten und der Ressource des Zufalls als technisches Kompositum hätte emanzipatorischere kreative Spannungen herbeiführen können. Die Tatsache beispielsweise, dass einige Komponisten wie etwa Luciano Berio die Stücke ihrer Serien mit einer breiten Nutzung weit verbreiteter Techniken durchführten, um so eine Sprache der Instrumente zu schaffen, durch die sie an die Grenzen ihrer Nutzung getrieben wurden. In vielen Werken der Komposition zeitgenössischer Musik denkt man an die Séquence, die Reihenfolge und die Polyphonie für verschiedene Instrumente, wodurch versucht wird, einen hervorragenden polyphonen Diskurs für Instrumente zu schaffen. Dies wird erreicht durch die Freiheit einer Hybrid-Ästhetik, die den funktionellen Eigenschaften der verschiedenen Instrumente Raum gibt und so ihren Beitrag zum Kontext des 21. Jahrhunderts leistet.

Das Stück *Les mot sont allés* für Violoncello 1978–1992 von Luciano Berio, gespielt von Anna Taddeo (Violoncello), wurde zum Anlass des Geburtstags Paul Sachers 1978 komponiert. In der Erklärung Schönbergs, Teil seiner Analyse der *Vier Lieder für Gesang und Orchester, op. 22* (1913–16) – beschreibt er ausdrücklich das Problem der diskursiven Entwicklung in der zeitgenössischen Komposition: ein musikalisches Werk zieht seinen formalen Entwurf nicht aus der eigenen Logik des Materials, sondern muss sich durch die Sensibilität und seine eigenen internen Prozesse hindurch bis hin zu den äusseren hindurchfinden, sodass es dazu in der Lage ist, diese auszudrücken und auf dieser Logik zu basieren, sodass sie zum Ausgangspunkt der Komposition wird. Wenn wir über dieses Zusammenspiel nachdenken, können wir vielleicht Zusammenwirkungen zwischen seiner Komposition und des Kontexts entdecken. Zusammen mit 11 anderen Komponistenfreunden Paul Sachers bat ihn der russische Violoncellist zu seinem 70. Geburtstag darum, eine Komposition für Cello zu schreiben, die lediglich aus den Buchstaben seines

Namens besteht. Luciano Berio komponierte das Stück *Les mots sont allés* (Die Wörter sind weg). Das Hauptwerk Luciano Berrios, welches seinerzeit auf Grund seiner absoluten Neuartigkeit für Überraschung sorgte, ging als eines der fortschrittlichsten Pionierwerke der Nachkriegszeit in die Geschichte ein. Im Werk lotet er die Möglichkeiten elektroakustischer Medien aus, woran er während seines Studiums für Musikalische Phonologie an der RAI forschte und die auch in späteren Kompositionen zur Anwendung kamen. Die musikalischen Werke im Toni-Areal sollen nicht aus ihrem formalen Design der Logik ihres eigenen Materials herausgenommen werden, sondern sie werden von der Sensibilität hin zu ihren eigenen internen Prozessen und hin zu den äusseren Anfangspunkten der Komposition geleitet. So zeigt sich das Werk als eine verschlossene Einheit der Sprache der Musik, zu der sich nicht explizit bekannt wird, jedoch aber zur Autonomie ihrer expressiven Substanz im Inneren ihrer selbst. Die Materialisierung der Idee – Subjekt und Ausdruck einer Zeit – in einer formalen Konstruktion bezieht sich auf die Dialektik zwischen Ausdruck und Form (oder der Intention und der Form), die sich auf dem Scheitel der Freiheit und der Norm spannt. Paradoxerweise öffnet in der zeitgenössischen Musik die Negation traditioneller Kompositionsmethoden einen Raum ungeahnter Möglichkeiten und generiert gleichzeitig eine notwendige «neue Norm», um dieses transitorische Chaos zu strukturieren. John Cage zählt zu den ersten Künstlern, die den Computer zur musikalischen Komposition und zum Zeichnen verwendet haben. Er war damals der Künstler, der das Konzept der zufälligen Musik einführte. Er arbeitete mittels eines speziellen Programms mit dem Zusammenspiel aus Musik und Malerei, so schafft er eine Serie linearer Zeichen, die dann den Musikern eines Orchesters ausgehändigt werden. Diese Assoziation der freien Produktion, die aus der Grafik stammt und mit dem Auslösen eines zufälligen Diskurses in Verbindung gebracht wird, wird dann später von Earle Brown perfektioniert. Um diesen Wahrnehmungszustand zu übertragen, appelliert Cage an die neuen Formen der Komposition, die aus Zufall und Spontaneität genährt werden, oder an die Einschliessung der Stille in die Gegenwart. Cage beschreibt selbst, wie die Ressource des Diskurses zum Fundament wird: «Oh ja, ich bin ein Anhänger des Originalitätsprinzips, aber nicht der Originalität im

egoistischen Sinne willen, sondern in dem Sinne, dass man etwas tut, das materialisiert werden muss. Es liegt auf der Hand, dass die Dinge, die realisiert werden müssen, keine Dinge sind, die die Menschen bereits erreicht haben, sondern es sind eben genau die Dinge, die nie zuvor getan wurden. Wenn ich schon etwas kreierte habe, dann liegt meiner Meinung nach meine Verantwortung darin, nicht das Gleiche zu wiederholen, sondern zu überlegen, wie mein nächster Schritt aussieht.» ❗

Referenzen:

Hommages an Paul Sacher, für Cello, es wirkten die Komponisten mit. Beck (*Für Paul Sacher-Drei Epigramme für Violincello solo*), Berio (*Les mots sont allés / Die Worte sind weg*), Boulez (*Messagesquise für 7 Violoncelles*), Britten (*Thema*), Dutilleux (*3 Strophes sur le nom de Sacher / 3 Strophen über den Namen Sacher*), Fortner (*Zum Spielen für den 70. Geburtstag, Thema und Variationen für Violincello solo*), Ginastera (*Puneña No. 2, Op.45*), Halffter (*Variationen über das Thema eSACHERe*), Henze (*Capriccio*), Huber (*Transpositio ad infinitum – Für ein virtuosos Solocello*) und Lutoslawski (*Sacher-Variationen*).

Paul Sacher (28. April 1906–26. Mai 1999) war ein Schweizer Dirigent, Firmenchef und Unternehmer. Er gründete und dirigierte das Basler Kammerorchester, mit welchem er renommierte Werke von Komponisten des 20. Jahrhunderts zur Uraufführung brachte. 1973 gründete Paul Sacher die Stiftung, die seinen Namen (Paul Sacher Stiftung) trägt und ihren Sitz in der Schweiz hat. Sie beherbergt eine der in der Welt der musikalischen Manuskripte wichtigste Kollektion, die meisten der Manuskripte wurden von Sacher selbst erworben oder ihm als Schenkung von den Autoren überreicht.

John Cage: *Escritos al Oído (Schreiben ans Gehör)*, Murcia 1999.